

UMFRAGEBERICHT

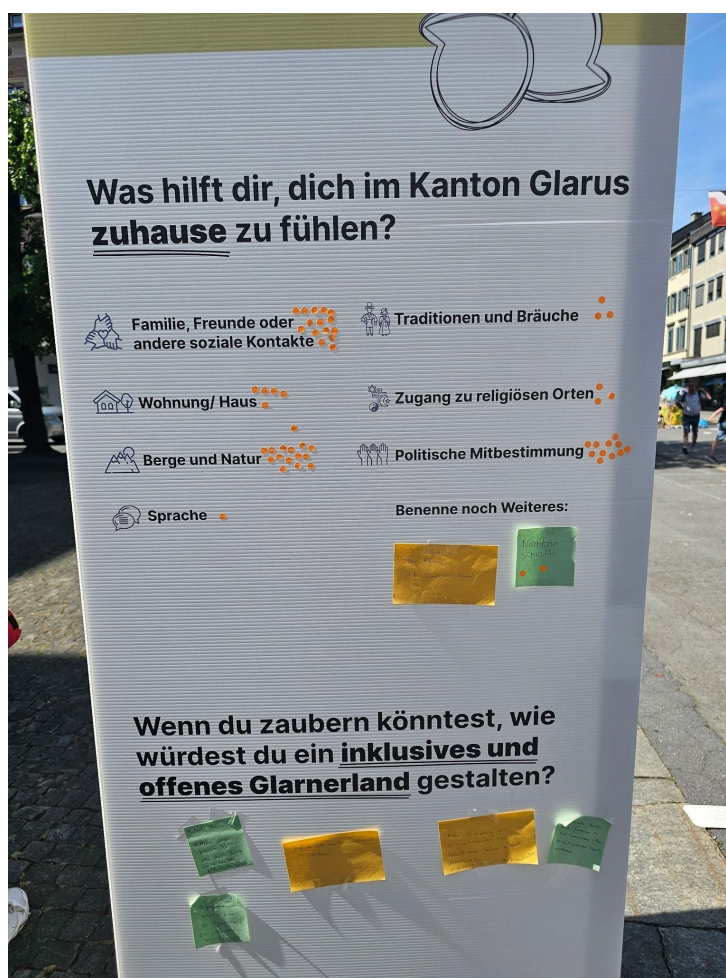
Glarus - gemeinsam Zuhause?

Was denkt Glarus über Zusammenleben, Sicherheit und Migration?

Verein MiPaPe · mipape.ch

Kanton Glarus · Frühjahr 2026

110 Teilnehmende



Kurzübersicht: Was haben wir herausgefunden?

Zuhause fühlen

Unabhängig von Herkunft und Hintergrund sind für die meisten Familie, Freunde und Natur die wichtigsten Ankerpunkte. Gleichzeitig wünschen sich viele mehr Orte der Begegnung von vielfältigen Lebensrealitäten.

Sicherheit

Die meisten Menschen fühlen sich im Glarnerland grundsätzlich sicher. Vorschläge für ein besseres Sicherheitsgefühl umfassen mehr Begegnung, mehr Aufmerksamkeit für Diskriminierung und Ideen für Verbesserungen rund um den Bahnhof.

Spannungen

Das Zusammenleben funktioniert vielerorts. Die Umfrageteilnehmenden haben jedoch verschiedene Kontexte identifiziert, in denen es zu Spannungen kommt. Der Bahnhof liegt dabei im Zentrum der Aufmerksamkeit. Zudem berichten vor allem Menschen mit Migrationshintergrund von Herausforderungen und Diskriminierungserfahrungen beim Thema Arbeit.

Migration — ein aufgeladenes Thema

Migration wird von vielen Umfrageteilnehmenden als Normalität erlebt (ca. 27% der Glarner Bevölkerung haben keinen Schweizer Pass¹), aber öffentlich wird das Thema oft kontrovers besprochen. Die Stimmung bei Gesprächen über Migration wird als eher angespannt wahrgenommen.

¹ Zahlen für Kanton Glarus: <https://www.gl.ch/verwaltung/volkswirtschaft-und-inneres/wirtschaft-und-arbeit/wirtschaft/facts-and-figures.html/4019/l/de>; Zahlen für Gemeinde Glarus: <https://www.glarus.ch/verwaltung/gesellschaft-und-gesundheit/einwohnerdienste/einwohnerstatistik.html/6370>

Inhalt

Kurzübersicht: Was haben wir herausgefunden?	2
1. Einleitung	4
2. Methodik	6
3. Wer hat teilgenommen?	8
4. Was macht Glarus zur Heimat?	9
5. Wie sicher fühlen sich die Menschen?	12
6. Wo gibt es Spannungen?	15
7. Wenn man zaubern könnte: Visionen für Glarus	18
8. Migration — ein Thema mit vielen Gesichtern	20
9. Schlussfolgerungen und Handlungsimpulse	21

1. Einleitung

Wer sind wir und was ist das Projekt?

Der Verein MiPaPe (Migration - Participation - Peace) setzt sich für ein offenes und vielfältiges Zusammenleben ein. Im Rahmen des Projekts «Dialog für neue Perspektiven» haben wir im Frühjahr 2026 eine Umfrage im Glarnerland durchgeführt. Unser Ziel war es zu verstehen, wie Menschen aus dem Kanton Glarus ihr Zusammenleben wahrnehmen: Was sie stärkt, was sie verunsichert, und was sie sich für die Zukunft für eine inklusive Gesellschaft wünschen. Als Verein, der von Menschen mit und ohne Migrationserfahrung getragen wird, interessiert uns besonders, wie sich das Zusammenleben aus unterschiedlichen Lebensrealitäten heraus anfühlt. In einem nächsten Schritt geht es darum, auf Basis der Umfrageergebnisse Spannungsfelder konstruktiv in ausgewählten Kleingruppen zu analysieren und in Dialogtreffen inklusive Lösungsansätze zu entwickeln.

Über diese Umfrage

Die vorliegende Umfrage erhebt keinen Anspruch auf wissenschaftliche Repräsentativität und Allgemeingültigkeit. Sie gibt dennoch wertvolle Einblicke in Gedanken, Erlebnisse und Wünsche von Menschen, die im Glarnerland leben. Dabei legen wir besonderen Wert auf die Perspektiven von Menschen mit Migrationserfahrung, deren Stimmen im öffentlichen Diskurs oft weniger Gehör finden.

Weshalb Spannungen und Konflikte kein schlechtes Zeichen sind

Ein zentraler Gedanke liegt dem Projekt, der Umfrage und diesem Bericht zugrunde: Gesellschaftliche Spannungen sind nicht per se ein Problem. Sie können ein Zeichen von lebendigem Zusammenleben sein.

Der Soziologe Aladdin El-Mafaalani hat in seinem Buch «Das Integrationsparadox» (2018)² beschrieben, was auf den ersten Blick widersprüchlich klingt: Je besser Integration gelingt, desto mehr Konflikte entstehen. Wenn Menschen mit verschiedenen Hintergründen, Wertvorstellungen und Erwartungen zunehmend dieselben Räume, Institutionen und Ressourcen beanspruchen — Schulen, Arbeitsplätze, öffentliche Plätze, Politik — dann treffen zwangsläufig unterschiedliche Vorstellungen aufeinander. Das ist kein Rückschritt, sondern Fortschritt: Es zeigt, dass Teilhabe zunimmt.

Konflikte entstehen nicht trotz, sondern wegen gelungener Teilhabe. Wer am Tisch sitzt, hat das Recht, mitzureden — und das führt zu Auseinandersetzungen.

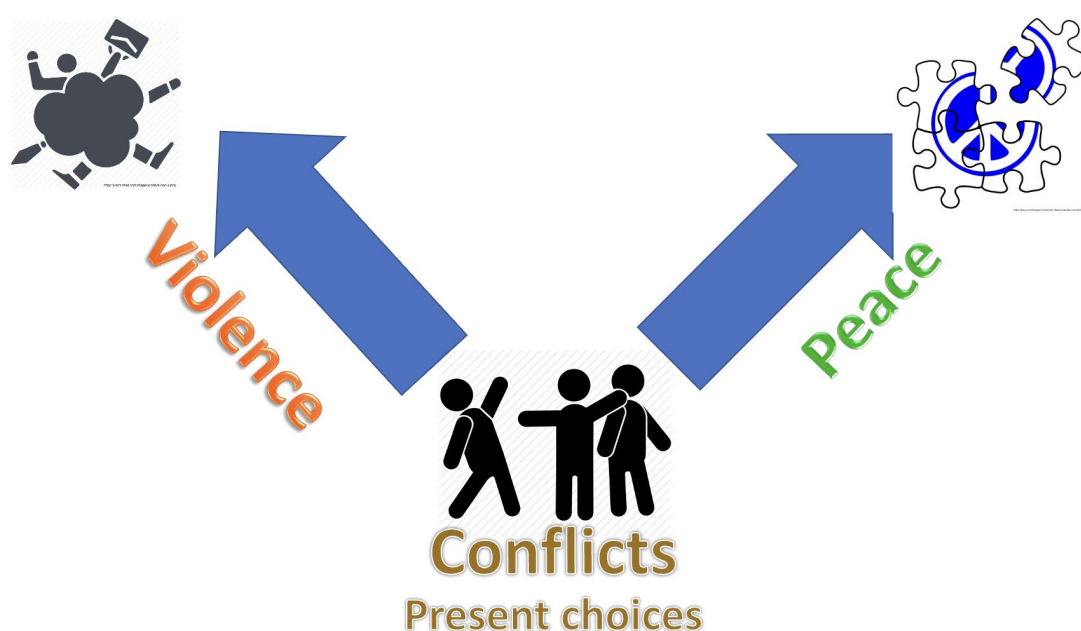
Sinngemäß nach El-Mafaalani, «Das Integrationsparadox», 2018

Aus der Friedensbildungsforschung wissen wir, dass Konflikte und Gewalt nicht dasselbe sind. Bickmore und Awad («Conflicts Can Lead to Violence or Peace», OISE/University of

² El-Mafaalani, Aladdin (2018): Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Toronto³) halten fest: Konflikte sind für Menschen und Gesellschaften unvermeidlich. Entscheidend ist, wie mit ihnen umgegangen wird, denn sie können gewaltfrei bewältigt werden, oder aber zu physischer oder struktureller Gewalt inklusive, Ausschluss und Diskriminierungen führen. Unser Ziel ist es Gewalt stets zu verhindern und zu konstruktiven Konfliktlösungen beizutragen.

Die in unserer Umfrage identifizierten Spannungen zeigen, dass es Gesprächsbedarf gibt. Wir sind überzeugt: Es braucht Räume, in denen diese Spannungen und Herausforderungen offen angesprochen werden können, damit vielfältige Perspektiven sichtbar werden und ein Dialog entstehen kann. Dies soll auch einem “Wir” gegen “die anderen” Diskurs entgegenwirken.



Darstellung vom Verein "Peacebuilding Citizenship Teaching Resource"

³ <https://www.oise.utoronto.ca/peacebuildingeducation/conflicts-can-lead-violence-or-peace>

2. Methodik

Erhebung

Die Umfrage wurde im Frühjahr 2026 durch den Verein MiPaPe durchgeführt. Wir haben Antworten über mehrere Kanäle gesammelt: Über einen Online-Fragebogen, mündliche Interviews, eine Standaktion am Landsgemeindeflohmarkt 2026, sowie während eines Workshops an einem Begegnungstreff in Glarus. Die Teilnahme über den Online-Fragebogen erfolgte anonym. Auch mündliche Antworten wurden anonymisiert. Insgesamt haben 110 Personen an der Umfrage teilgenommen.

Erhebungsweg	Anzahl Antworten
Online-Fragebogen	62
Mündliche Befragungen	9
Standaktion	20
Workshop Begegnungstreff	19
Total	110

Unterschiede zwischen den Erhebungswegen

Die Umfrage umfasst keine vollständig zufällige Stichprobe der Glarner Bevölkerung: Einerseits wurden Passant:innen zufällig angesprochen, andererseits wurden auch gezielt Schlüsselpersonen und -organisationen mit Verbindung zum Migrationskontext angefragt. Verallgemeinernde Schlüsse sind daher mit Vorsicht zu geniessen. Dennoch erlauben die Antworten substanzielle Einblicke, insbesondere die qualitativen Rückmeldungen. Der Workshop am Begegnungstreff hat dabei Stimmen eingebracht, die über andere Kanäle schwer erreichbar sind: etwa Personen, die noch nicht lange im Kanton wohnen oder deren Deutschkenntnisse eingeschränkt sind.



Standaktion am Landsgemeindeflohmarkt 2026 (Eigene Abbildung)

Auswertung

Für diesen Bericht kamen verschiedene Datenquellen und Auswertungsschritte zur Anwendung, um ein möglichst vielschichtiges Bild zu gewinnen.

Quelle / Methode	Was sie uns zeigt
Quantitative Auswertung (Häufigkeiten)	Welche Antworten wie oft vorkommen; Teilweise Vergleich nach Demografie
Qualitative Inhaltsanalyse (offene Fragen)	Nuancen, Erklärungen, persönliche Erfahrungen, Widersprüche
Workshop bei Begegnungstreff (Erhebung)	Gruppenantworten auf die Umfragefragen; Stimmen von Menschen, die über andere Kanäle schwer erreichbar sind. Die Antworten des Workshops am Begegnungstreff wurden lediglich qualitativ und nicht quantitativ ausgewertet, da sie im Kollektiv erarbeitet wurden und nicht einzelnen Personen zuzuschreiben sind.
Analyse-Workshop MiPaPe am 14. Juni (Auswertung)	Vertiefung der Befunde durch 21 Personen mit verschiedenen Migrations- oder Fluchtgeschichten, welche die Ergebnisse eingeordnet haben.

Ergänzend zur Umfrageauswertung fand am 14. Juni 2026 ein Analyse-Workshop mit 21 Personen statt, die im Kanton Glarus leben und eine Migrations- oder Fluchtgeschichte haben. Nicht alle Teilnehmenden haben selbst an der Umfrage teilgenommen. Im Workshop haben sie die Ergebnisse zu den Themen Zuhause, Sicherheit und Spannungen gemeinsam analysiert, kommentiert und aus ihren eigenen Erfahrungen heraus eingeordnet. Wir von MiPaPe haben den Workshop als Facilitatorinnen geleitet und begleiteten den Analyse- und Entscheidungsprozess. Der Workshop diente als qualitative Vertiefung der Umfragebefunde. Die Rückmeldungen aus diesem Workshop fliessen in die jeweiligen Themenkapitel als ergänzende Perspektive ein und sind als solche gekennzeichnet.



Eindruck aus dem Analyse-Workshop am 14. Juni 2026 (Eigene Abbildung)

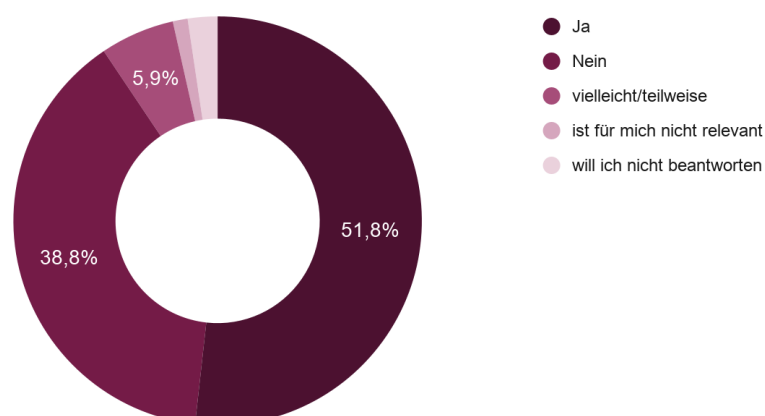
3. Wer hat teilgenommen?

Demografie im Überblick

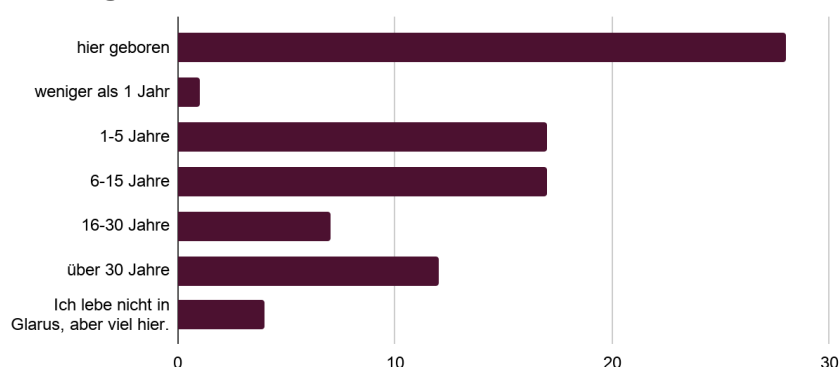
Von den 91 Personen, die an der Umfrage teilgenommen haben (exkl. Workshops), haben mehr als 57% der Teilnehmenden eine Migrationsgeschichte (inkl. teilweise/vielleicht). Die Kategorisierung beruht auf Selbstzuschreibung. Etwa 25% der Teilnehmenden sind im Glarnerland geboren, viele der Teilnehmenden sind zugezogen. Die Gründe sind vielfältig: Es haben viele Personen, die noch nicht lange im Glarnerland leben teilgenommen, sei es wegen interkantonaler Migration oder Zuzug aus dem Ausland. Ausführlichere Rückmeldungen zeigen jedoch die Komplexität dieser gesellschaftlich gängigen Unterscheidung auf: Menschen, die zwar in der Schweiz geboren sind, aber beispielsweise als Kinder oder Enkelkinder von Eingewanderten, oder die kein Schweizer Stimmrecht besitzen, zeigen Mühe, sich der einen oder anderen Gruppe zuzuordnen. Die Personen waren mehrheitlich weiblich (64.4%), männlich (29.9%), ohne Zuordnung (5.7%).

Es ergibt sich folgendes demografisches Bild⁴:

Hast du Migrationsgeschichte?



Wie lange lebst du schon im Glarnerland?



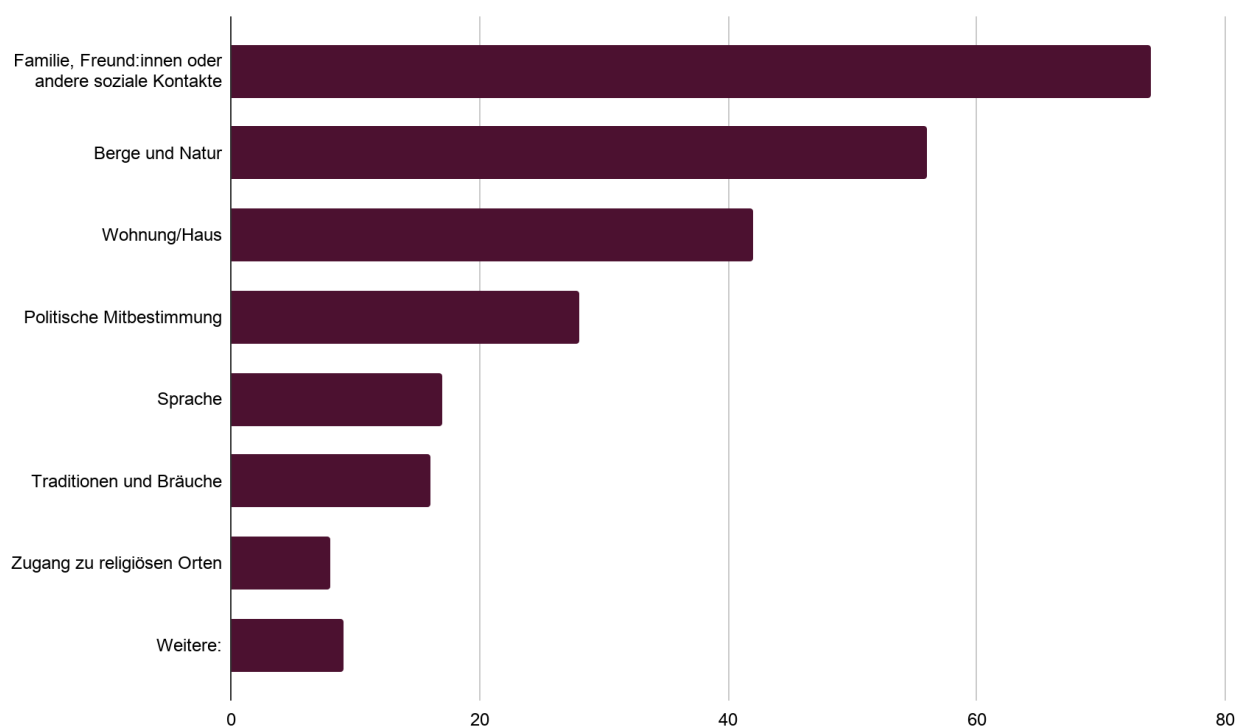
⁴ Sämtliche Grafiken sind ohne die Antworten aus dem Workshop am Begegnungstreff dargestellt.

4. Was macht Glarus zur Heimat?

Was hilft, sich zuhause zu fühlen

Wir haben gefragt: «Was hilft dir, dich im Kanton Glarus zuhause zu fühlen?» Die Antworten zeigen eine bemerkenswerte Übereinstimmung quer durch alle Bevölkerungsgruppen:

Was hilft dir, dich im Kanton Glarus zuhause zu fühlen?



Auffällig ist: Soziale Kontakte (Familie, Freund:innen) spielen für die Umfrageteilnehmer:innen mit Abstand die wichtigste Rolle, um sich zuhause zu fühlen. Dies gilt herkunftsunabhängig. Die vielen Antworten für Berge und Natur sind ein Hinweis darauf, dass der öffentliche Raum und die Landschaft ebenfalls einen hohen Identifikationswert haben, der in der breiten Bevölkerung verankert ist.

Unter "Weitere" wurde spezifisch erwähnt "dass man sich kennt", Nachbarschaft, öffentliche Räume (z.B. Raum Tomorrow), Sozialer Frieden und Politische Stabilität.

Was noch fehlt

Die offene Frage «Was fehlt dir, um dich im Glarnerland zuhause zu fühlen?» liefert differenziertere Antworten. Die meistgenannten Themen, aufgelistet in der Reihenfolge der Häufigkeit ihrer Nennung:

- «Nichts» oder «Alles gut» oder «Fühle mich schon zuhause»
- Vielfältige öffentliche Begegnungsorte (ohne Konsumzwang)
- Weniger Diskriminierung / mehr Respekt / Weltoffenheit
- Kontakt mit der Herkunftskultur / Nähe zu Familie / Verwandten im Ausland
- Bessere ÖV-Verbindungen

Ein paar Zitate aus den Antworten:

«Nichts ;) Es ist mein Zuhause.» Teilnehmerin (31-64 jährig), mit Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

«Mir fehlen mehr Möglichkeiten neue Menschen kennenzulernen und soziale Kontakte zu knüpfen.» Teilnehmerin (19-30 jährig), mit Migrationsgeschichte, 1-5 Jahre im Kanton

«Mehr Initiative, verschiedene Demographien anzusprechen. Der Kanton Glarus ist so bunt, aber immer sind die gleichen Akteure zu sehen.» Teilnehmerin (19-30 jährig), mit Migrationsgeschichte, 16-30 Jahre im Kanton

«Dass Menschen dich gleichbehandeln und Kinder in der Schule nicht diskriminieren und Erwachsene bei der Arbeit nicht diskriminieren» Teilnehmerin (31-64 jährig), mit Migrationsgeschichte, 1-5 Jahre im Kanton

«Ich bin in der Schweiz geboren und fühle mich hier zuhause. Manchmal sehne ich mich aber nach mehr Kontakt zu Menschen aus meinem Herkunftsland, einfach wegen der gemeinsamen Kultur. Gleichzeitig ist mir die Integration und die Schweizer Identität sehr wichtig.» Teilnehmer (19-30 jährig), mit Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

«Das Glarnerland ist mit den Jahren zu meiner Heimat geworden. Eventuell könnte es mehr Angebote geben, wo man neue Menschen kennenlernen kann. Z.B. Workshops oder Kurse. Die ÖV-Verbindungen könnten auch besser sein.» Teilnehmerin (19-30 jährig), mit Migrationsgeschichte, 16-30 Jahre im Kanton

Während die Wünsche nach weniger Diskriminierung und nach mehr Kontakt mit der Herkunftskultur und Nähe zur Familie im Ausland hauptsächlich von Menschen mit Migrationshintergrund genannt wurden, lassen sich bei den anderen Antworten keine nennenswerten Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationsgeschichte feststellen. Auffallend ist, dass sowohl die quantitativen Häufigkeiten als auch die qualitativen Aussagen auf dasselbe hindeuten: Das Grundgefühl von «Zuhause» ist für viele Menschen stabil verankert, aber es gibt einen verbreiteten, gruppenübergreifenden Wunsch nach mehr zugänglichen öffentlichen Räumen und Begegnungsmöglichkeiten.

Rückmeldungen aus dem Analyse-Workshop 14. Juni

Die Umfrageergebnisse zum Thema Zuhause wurden im Workshop weitgehend bestätigt. Familie, soziale Kontakte und die Natur wurden auch in den Diskussionen als zentrale Faktoren genannt. Ergänzend hoben die Workshop-Teilnehmenden jedoch die Bedeutung von Sprache stärker hervor, als die Umfrage es abbildet. Je besser sie die Sprache können, umso mehr zuhause fühlen sie sich und können sich besser orientieren. Schweizerdeutsch wird jedoch als zusätzliche Hürde erlebt: Nicht nur für die Kommunikation im Alltag, sondern auch für das Gefühl, wirklich dazuzugehören. Gleichzeitig wurde betont, dass die eigene Sprache, Kultur und Religion zu Hause ausleben zu können, ein wichtiges Gefühl von Ruhe und Erleichterung gibt.

Neu gegenüber der Umfrage ist das Thema Wohnsituation: Häufige Wohnungswechsel und das Leben in Wohngemeinschaften machen es schwieriger, Wurzeln zu schlagen und ein Gefühl von Zuhause zu entwickeln. Auch der Mangel an Kita-Plätzen — insbesondere für Kinder zwischen 0 und 7 Jahren — sowie fehlende günstige Spielgruppen wurden als Hindernis genannt: Sie erschweren es Eltern zu arbeiten, sich weiterzubilden und sich zu vernetzen. Der Wunsch nach mehr Begegnungsorten wurde bestätigt, aber konkretisiert: Es geht nicht nur um Orte, sondern auch um niederschwellige Angebote, um Deutsch zu sprechen und zu üben (besonders für Mütter) und um Freundschaften zu bilden.



Gruppenarbeit im Analyse-Workshop am 14. Juni 2026 (Eigene Abbildung)

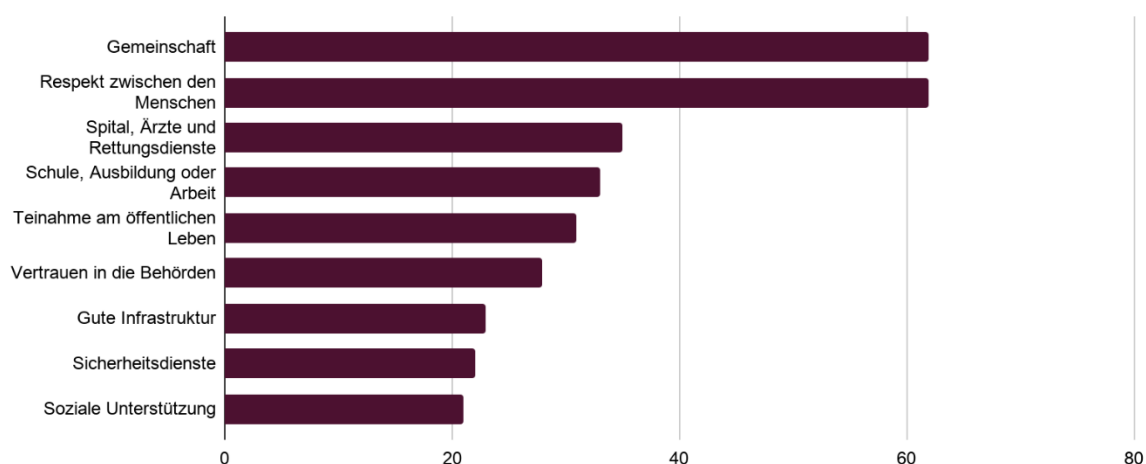
5. Wie sicher fühlen sich die Menschen?

Was Sicherheit gibt

Auf die Frage, was ihnen hilft, sich sicher zu fühlen, nannten die meisten Befragten soziale Faktoren: Gemeinschaft und Respekt. Daneben spielen auch strukturelle Faktoren, wie Gesundheitsdienste, Teilnahme am öffentlichen Leben, Schule und Arbeit sowie Vertrauen in die Behörden eine wichtige Rolle. Gute Infrastruktur, Sicherheitsdienste (Polizei, Kameras) und "Soziale Unterstützung (z.B. AHV oder Hilfe vom Staat)" wurden seltener genannt. Im Workshop am Begegnungstreff wurde betont, dass wenig Kriminalität, wenig Korruption, kein Krieg sowie ein sicherer Rechtsstaat und Meinungsfreiheit zum Sicherheitsgefühl beitragen.

Sicherheit als soziale Gemeinschaft und durch strukturelle Faktoren stehen stärker im Vordergrund. Die Rückmeldungen zeigen aber auch auf, dass immer mehrere Faktoren das Sicherheitsgefühl prägen.

Was lässt dich im Glarnerland sicher fühlen?



Was noch fehlt für mehr Sicherheit

Bei der Folgefrage zu was es noch bräuchte für mehr Sicherheit, wurden untenstehende Lücken und Verbesserungsvorschläge am häufigsten genannt:

- Mehr Begegnung zwischen Menschen verschiedener Herkunft und Schichten
- «Nichts», fühlen sich bereits sicher
- Mehr Aufmerksamkeit für Diskriminierung und Rassismus — auch durch die Behörde
- Mehr Sicherheitskräfte und Polizeipräsenz, v.a. am Bahnhof abends
- Bessere Informationen, wie System(e) in der Schweiz funktionieren
- Mehr Angebot/ Aktivitäten insbesondere für junge Menschen
- Faire und respektvolle Behandlung durch die Behörden

Hier zeigt die Vertiefung in qualitative Aspekte eine wichtige Nuance: Während einige Menschen dazu tendieren, Sicherheitsbedenken eher mit sichtbarer Kriminalität und Unordnung zu verbinden (v.a. am Bahnhof), heben andere soziale Aspekte hervor. Diese Unterscheidung im Verständnis lässt sich allerdings nicht signifikant auf einzelne Persönlichkeitsmerkmale oder Hintergründe zurückführen.

Ein paar Zitate aus den Antworten:

«Mehr Berührungspunkte mit Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten.» Teilnehmerin (31-64 jährig), ohne Migrationsgeschichte, 6-16 Jahre im Kanton

«Ich fühle mich im Glarnerland recht sicher. Jedoch gibt es gewisse Orte, wie der Bahnhof Glarus, wo es unangenehm sein kann, allein am Abend rauszugehen. Besonders an Bahnhöfen wäre es gut, wenn man Sicherheitskräfte hätte.» Teilnehmerin (19 - 30 jährig), mit Migrationsgeschichte, 17-30 Jahre im Kanton

«Mehr Aufmerksamkeit für Diskriminierung. Echte Aufklärung über Rassismus, Sexismus etc. bei den Behörden, besonders bei der Polizei.» Teilnehmerin (19-30 jährig), mit Migrationsgeschichte, 16-30 Jahre im Kanton

«Kleine Alltagsgespräche mit seinen Mitmenschen (mehr Offenheit im allg.) - jeder scheint manchmal einfach seinen Weg zu gehen, grüezi und das wars. Kurze Alltagsgespräche mit seinen Mitmenschen scheint etwas so Kleines zu sein, kann aber so Grosses bewirken in einer Gemeinschaft. Man lernt sich langsam kennen, schöpft daraus Vertrauen und dadurch wird die Gemeinschaft im Allgemeinen gestärkt.» Teilnehmerin (31 - 64 jährige), mit teilweise Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

«Mehr informieren, wie funktioniert jedes System hier.» Teilnehmerin (31 - 64 jährige), mit Migrationsgeschichte, 1-5 Jahre im Kanton

«Für mehr Sicherheit wünsche ich mir vor allem faire und respektvolle Behandlung durch die Behörden. Ich habe teilweise negative Erfahrungen mit der Kantonspolizei gemacht, bei denen ich mich nicht ernst genommen gefühlt habe.» Teilnehmer (19-30 jährig), mit Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

Die verschiedenen Aussagen zeigen, dass «Sicherheit» je nach Lebensrealität sehr unterschiedlich verstanden wird. Dies wurde auch explizit am Workshop im Begegnungstreff von einem Teilnehmer festgehalten: Die Beobachtung ist, dass Menschen, welche erst seit Kurzem in der Schweiz sind - insbesondere, wenn sie vor Krieg geflüchtet sind - tendenziell eher aussagen, dass sie sich sicher fühlen als solche, die schon länger da sind und allenfalls auch bereits Konflikte mitbekommen oder Diskriminierungserfahrung erlebt haben. Der Massstab von Sicherheit - direkt aus dem Kriegsgebiet in die davon unversehrte Schweiz - verschiebt sich mit der Zeit.

Rückmeldungen aus dem Analyse-Workshop 14. Juni

Die Befunde zur Sicherheit wurden im Workshop weitgehend bestätigt. Die Beobachtung, dass Menschen mit Fluchterfahrung Glarus oft als sehr sicher erleben — weil der Vergleich ein anderer ist — wurde explizit geteilt: Mehrere Teilnehmende betonten, wie gross die Erleichterung sei, in einem sicheren Umfeld zu leben, wo Kinder alleine draussen spielen oder nach Hause gehen können. Ebenso bestätigt wurde die Wertschätzung für den Sozialdienst, den öffentlichen Verkehr und die direkte Demokratie als stabilisierende Faktoren.

Vertiefte Erkenntnisse brachte der Workshop beim Thema Behörden: Das Vertrauen in Behörden wird ambivalent erlebt. Einerseits gibt es viele positive Erfahrungen, andererseits berichten Teilnehmende von Ungleichbehandlung, Vorurteilen und Sprachbarrieren bei Behörden (z.B. bei Polizei, RAV, Sozialberatungen...), was Unsicherheit auslöst statt Sicherheit. Racial Profiling und anti-muslimischer Rassismus wurden als konkrete Erfahrungen genannt. Hinzu kommt ein Aspekt, der in der Umfrage kaum sichtbar war: Der unsichere Aufenthaltsstatus (insbesondere S und F) wird selbst als Quelle von Unsicherheit erlebt: Beispielsweise eingeschränkte Reisefreiheit oder Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt führen zu prekären Lebenssituationen. Für Personen, die schon länger in der Schweiz sind, wird die Schwierigkeit, einen besseren Aufenthaltsstatus oder den Schweizer Pass zu erhalten, als belastend bezeichnet, es wurde auch von Existenzängsten gesprochen, vor allem in Zeiten von erhöhter Migrant:innen-feindlichen Politik. Auch das Gesundheitssystem wurde als Sicherheitsfaktor thematisiert: Der Mangel an Spezialist:innen und Kinderärzt:innen, sowie mit Gesundheitsproblemen nicht immer ernst genommen zu werden, kann das Sicherheitsgefühl beeinträchtigen.



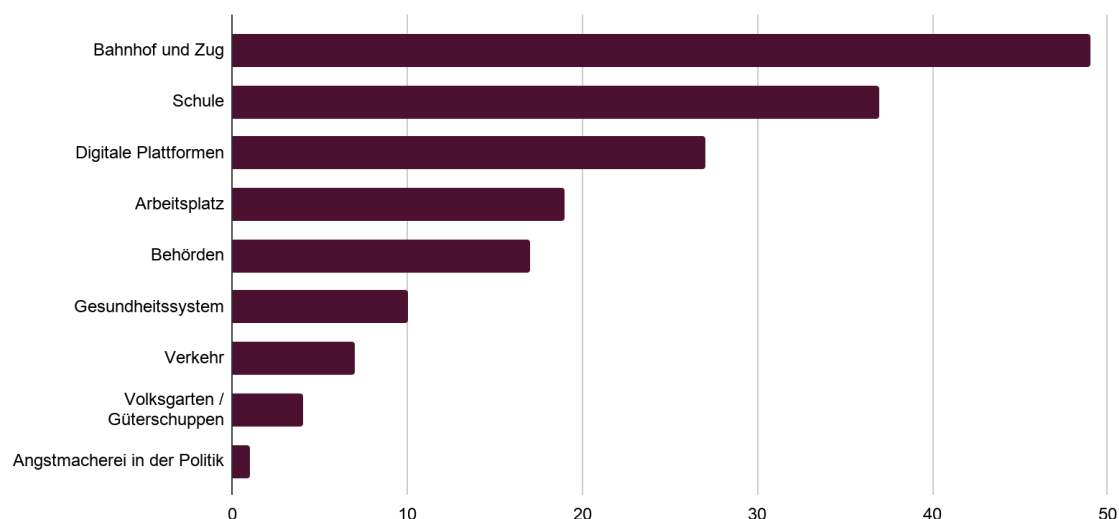
Eindruck aus dem Analyse-Workshop am 14. Juni 2026 (Eigene Abbildung)

6. Wo gibt es Spannungen?

Spannungsorte

Auf die Frage, wo es im Kanton Glarus Spannungen oder Konflikte gibt, kristallisierten sich gewisse Schwerpunkte heraus:

An welchen Orten gibt es aus deiner Sicht im Kanton Glarus oft Spannungen oder Konflikte?



Die beschriebenen Spannungsorte — insbesondere Bahnhof, Schule, Behörden, Arbeitsplatz — sind keine zufälligen Orte. Es sind oft die Orte, an denen verschiedene Bevölkerungsgruppen zunehmend aufeinandertreffen und eine Auseinandersetzung um Raum, Ressourcen, Anerkennung und Teilhabe stattfindet.

Erlebte Spannungen

Gut die Hälfte der Befragten gibt an, bereits Spannungen erlebt zu haben. Ähnlich wie beim Verständnis von "Sicherheit" wird einerseits von Kriminalität im Sinne physischer Gewalt berichtet, andererseits von Diskriminierung im öffentlichen Kontext. Allerdings unterscheiden sich die Erfahrungen hier teilweise nach Hintergrund.

Spannungsort	Beschriebene Erfahrungen
Bahnhof Glarus	Mit Abstand am häufigsten genannt; abends, Gruppen, Alkohol, Drogenkonsum. Konflikte, Schlägereien oder Belästigungen am Bahnhof.
Schule	Diskriminierungserfahrungen (ungleiche Behandlung, Benachteiligung), Rassismus (teilweise unter Schüler:innen), Schwierigkeit Freund:innen zu finden
Digitale Plattformen (Social Media)	Rassistische Kommentare, Hetze, Polarisierung

Arbeitsplatz	Von Menschen mit Migrationserfahrung deutlich häufiger genannt als von Menschen ohne. Vorurteile gegenüber bestimmten Nationalitäten/ Aufenthaltsstatus, Benachteiligung von Menschen mit Kopftuch oder aufgrund schlechter Deutschkenntnisse.
Behörden (Gemeinde, Kanton)	Ungleiche Behandlung je nach Herkunft / Aussehen / Sprache durch Behörden und Polizei
Gesundheitssystem	Sprachbarrieren, ungleiche Behandlung

Erneut in der Reihenfolge der Häufigkeit der Nennungen aufgelistet, zeigt sich: Der Bahnhof Glarus wird insbesondere von weiblichen Umfrageteilnehmenden, sowohl mit wie auch ohne Migrationshintergrund, als Brennpunkt für Spannungen wahrgenommen. Rassistische Bemerkungen auf Social Media oder im Schulkontext sowie Diskriminierung durch die Behörden werden ebenfalls gleich oft von beiden Bevölkerungsgruppen geschildert. Hingegen berichten Menschen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger von Diskriminierungserfahrungen am Arbeitsplatz, während dies bei Menschen ohne Migrationserfahrung kaum präsent zu sein scheint.

Ausgewählte Zitate zur Veranschaulichung:

«Am Bahnhof Glarus machen Männer jugendliche Frauen an und sind respektlos.» Teilnehmerin (unter 18), ohne Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

«Wenn ich mit meinem Kind in der Nähe des Bahnhofs bin, stört mich das Verhalten einiger Leute hier.» Teilnehmer (31-64 jährig), mit Migrationsgeschichte, 1-5 Jahre im Kanton

«Auf Behörden merkt man wie nützlich es sein kann, die Sprache perfekt zu können (auch schweizerdeutsch reden zu können). Beim Arzt hilft das auch, weil man besser nachfragen und hinterfragen kann. Auf Social media erstaunt es mich, wie viele rassistische Kommentare man sieht bei Beiträgen über Ausländer/innen.» Teilnehmer (19-30 jährig), mit Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

«Ich möchte sehr gerne arbeiten, aber ich werde in eine Sackgasse gedrängt und muss darüber nachdenken, in einem anderen Beruf zu arbeiten, nicht in meinem eigenen. Ich bin deswegen sehr angespannt.» Teilnehmerin (31-64 jährig) mit Migrationsgeschichte, 1-5 Jahre im Kanton

«Wenn ich in Kontakt mit Unbekannten komme, werde ich meist über meine Herkunft angesprochen und nicht ich als Mensch!» Teilnehmerin (über 65), mit Migrationsgeschichte, über 30 Jahre im Kanton

Es gibt auch viele Stimmen, die betonen, dass trotz Spannungen das Zusammenleben gut läuft:

«Eigentlich staune ich, wie friedlich die diversen Bevölkerungsgruppen miteinander auskommen.» Teilnehmerin (31-64 jährig), ohne Migrationsgeschichte, 6-16 Jahre im Kanton

Rückmeldungen aus dem Analyse-Workshop 14. Juni

Beim Thema Spannungen zeigten sich im Workshop sowohl Bestätigungen als auch deutliche Verschiebungen gegenüber den Umfrageergebnissen.

Es wurde betont, dass vieles gut läuft. Gleichzeitig wurden Diskriminierungserfahrungen (beobachtet oder selbst erlebt) thematisiert. Auch Rassismus im Alltag und in Restaurants sowie Mobbing in der Sekundarschule wurden genannt. Die Primarschule hingegen wird mehrheitlich als positiv und ruhig erlebt.

Eine deutliche Verschiebung zeigte sich beim Bahnhof: In der Umfrage war er der am häufigsten genannte Spannungsort. Im Workshop wurde zwar bestätigt, dass dieser teilweise als spannungsgeladen und vor allem abends als unsicher erlebt wird, allerdings wurde er nicht als prioritäres Thema eingestuft. Zudem zeigte sich eine interessante Differenz: Während in der Umfrage mehr Polizeipräsenz als Wunsch genannt wurde, plädierten einige Workshop-Teilnehmende eher für zivile Lösungen -> mehr Suchtprävention und soziale Angebote statt mehr Kontrolle.

Als deutlich wichtiger wurden stattdessen drei Themen genannt, die in der Umfrage weniger sichtbar waren:

- 1) Arbeit -> Schwierigkeiten bei der Stellensuche, mangelnde Anerkennung ausländischer Diplome, Benachteiligung aufgrund des Aufenthaltsstatus und fehlende Unterstützung bei der Selbständigkeit.
- 2) Gesundheit -> die Erfahrung, nicht ernst genommen zu werden, Ärztemangel, lange Wartezeiten, sowie die hohen Kosten.
- 3) Ausbildung und Sprache -> fehlende (intensiv) Deutschangebote oder erschwerter Zugang sowie zu wenig Gelegenheit zum Üben im Alltag. Keine Unterstützung bei Aus-/Weiterbildungen oder fehlende Möglichkeiten.

Diese drei Themen — Arbeit, Gesundheit und Ausbildung/Sprache — wurden von den Workshop-Teilnehmenden am Ende des Tages auch als diejenigen Themen gewählt, die im weiteren Projektverlauf vertieft werden sollen.

7. Wenn man zaubern könnte: Visionen für Glarus

Die Frage «Stell dir vor, du könntest zaubern. Wie würdest du ein inklusives und offenes Glarnerland gestalten?» lieferte reichhaltige Antworten. Vier Themenbereiche wurden besonders häufig genannt:

Begegnung und Partizipation im öffentlichen Raum

Das Thema Begegnung ist das meistgenannte. Unabhängig vom persönlichen Hintergrund wünschen sich die Menschen Orte, an denen sie anderen begegnen können — unkompliziert und offen für alle.

- Mehr zugängliche, öffentliche Orte (ohne Konsumzwang)
- Interkulturelle Events und Orte
- Spontanere Begegnungen
- Ein grösseres Unterhaltungsangebot für Jugendliche

«Es gibt sehr inklusive Menschen/Orte. Ich wünschte mir jedoch mehr zugängliche Orte in der Öffentlichkeit/Draussen ohne Konsumzwang, wo Menschen gerne hingehen, wo man Menschen treffen kann: So dass nicht alle immer an ihren privaten Orten sind.» Teilnehmerin (19-30 jährig), ohne Migrationsgeschichte, 6-15 Jahre im Kanton

«Ich würde ein interkulturelles Restaurant eröffnen: Jeden Monat ist ein anderes Land mit seinen Spezialitäten Thema, dazu gibt es Vortragsabende zu aktuellen Herausforderungen des Landes, Kultur oder Geschichte.» Teilnehmerin (31-64 jährig), mit Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

«Ich würde versuchen, mehr niederschwellige Begegnungsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft (jung und alt, einheimisch und zugezogen, gebildet und weniger gebildet) zu schaffen.» Teilnehmerin (31-64 jährig), ohne Migrationsgeschichte

«Ich würde mehr Kurse und Workshops organisieren. Ich würde einen Ort schaffen, wo sich alle wohl fühlen, auch wenn sie die Menschen im Glarnerland nicht kennen. Im Glarnerland kann es schwierig sein, neue Kontakte zu finden, weil viele in ihrer eigenen Bubble sind.» Teilnehmerin (19-30 jährig), mit Migrationsgeschichte, 16-30 Jahre im Kanton

Chancengleichheit

Viele Befragte wünschen sich ein Glarus, in dem alle Menschen gleiche Chancen haben, unabhängig von Herkunft, Sprache, Geschlecht oder sozioökonomischem Status.

- Gleiche Einkommensmöglichkeiten und Arbeitschancen
- Bildung für alle, gleiche Chancen, diskriminierungsfreies Aufwachsen für Kinder
- Keine Fremdenfeindlichkeit
- Bessere Unterstützung für sozial prekäre Gruppen

«Zugang zu Arbeit und Integration - gibt es noch Potenzial. Menschen, die noch nicht perfekt Deutsch sprechen, jedoch zbsp. perfekt Englisch können, haben es immer noch so schwer Anschluss im Arbeitsmarkt zu finden, obwohl sie motiviert und gut ausgebildet sind. Auch hier würde mehr Offenheit und gezielte Angebote helfen.» Teilnehmerin (31 - 64 jährige), mit teilweise Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

«Bildung für alle, gleiche Chancen für alle, sicheres und diskriminierungsfreies Aufwachsen für die Kinder.» Teilnehmerin (31 - 64 jährige), mit Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

Behörden, Gesetz und Teilhabe

Mehrere Personen wünschen sich politische und institutionelle Veränderungen. Darunter:

- Ausländer:innenstimmrecht einführen
- Einbürgerung erleichtern und günstiger machen
- Verwaltung als Dienstleister begreifen, nicht als Hürde
- Gleichstellung in allen Behörden und Verwaltungen
- Verfassungsänderung unter Einbezug aller
- Steuersenkungen

«Ich würde mit einem Memorialsantrag eine Revision der Verfassung anstreben, bei welcher alle Stakeholder ergebnisoffen auf Augenhöhe im Dialog mitwirken könnten.» Teilnehmer (über 65 jährig), ohne Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

«Ich würde es erlauben, dass man mit einer C-Bewilligung abstimmen darf.» Teilnehmer (unter 18 jährig), mit Migrationsgeschichte, 6-15 Jahre im Kanton

Infrastruktur

Neben den sozialen Wünschen gibt es auch Verbesserungswünsche bezüglich der Infrastruktur: bessere ÖV-Verbindungen, mehr Sportanlagen, Spielplätze und bezahlbarer Wohnraum.

«Ich würde die Verkehrssituation verbessern, da es zu Stosszeiten oft Stau gibt. Ein Ausbau oder eine Optimierung der Infrastruktur wäre wichtig. Zudem würde ich die ÖV-Anschlüsse verbessern, damit mehr Menschen flexibel und umweltfreundlich unterwegs sein können. Das würde das Glarnerland für alle offener und lebenswerter machen.» Teilnehmer (19-30 jährig), mit Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

8. Migration — ein Thema mit vielen Gesichtern

Was Menschen mit Migration verbinden

Auf die offene Frage «Was verbindest du mit dem Thema Migration?» kamen sehr unterschiedliche Antworten — von positiv bis belastet, von persönlich bis politisch. Die häufigsten Assoziationen:

- Diversität und Vielfalt
- Integration (manchmal als Herausforderung, manchmal als Chance)
- Not, Flucht, Krieg
- Neue Sprachen und Kulturen
- Persönliche Erfahrung (eigene oder familiäre Migrationsgeschichte)
- Normalität, Geschichte des Kantons Glarus
- Migration als «Elefant im Raum», emotional aufgeladen, mit Vorurteilen verbunden

Auffällig ist, dass einige Befragte erwähnen, dass der Begriff Migration zuerst mit Flucht und Asyl verbunden ist, obwohl die weitaus häufigere Form von Migration in der Schweiz Arbeits- und Bildungsmigration ist. Dieses Muster zeigt, wie stark öffentliche Debatten das individuelle Verständnis von Migration prägen.

«Häufig nehme ich wahr, dass Mitmenschen Migration auf Geflüchtete reduzieren — also die Migration aus politischen Gründen und aus Perspektive der Ankunft.» Teilnehmer (31-64 jährig), mit Migrationsgeschichte, 6-15 Jahre im Kanton

«Ein- und Auswanderung. Betrifft fast jeden. So ziemlich jeder Glarner hat irgendwo seinen Italiener, Deutschen oder Österreicher im Stammbaum.» Teilnehmerin (Keine weiteren Informationen vorhanden)

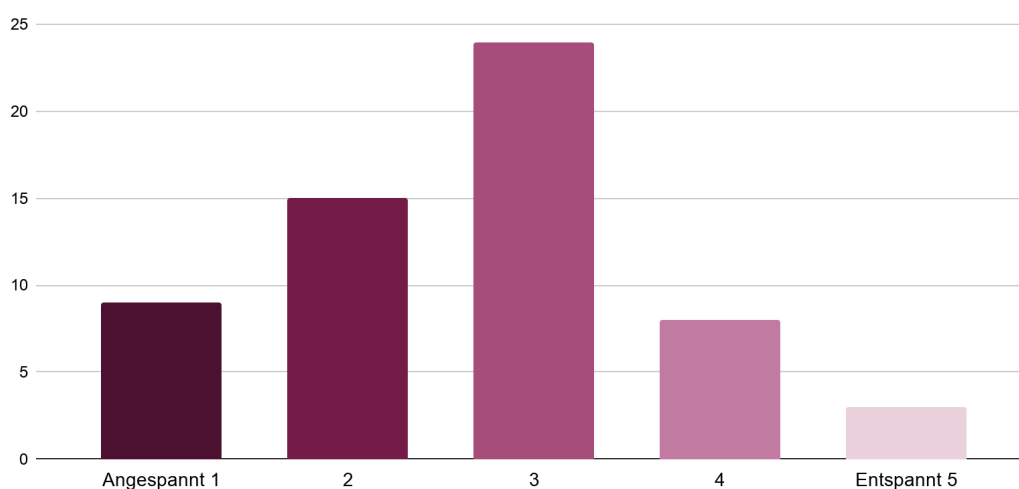
«Wenn Menschen über Ausländerinnen und Ausländer sprechen, dann empfinde ich oft eine Abwehr diesem Fremden gegenüber und diese Unterscheidung stört mich, die Eigenen und die Fremden. Gemeint ist auch der Zugang zu öffentlichen finanziellen Ressourcen. Gleichwohl stört es mich, wenn Menschen die hiesige Kultur nicht respektieren und das Gefühl vermitteln, dass sie zwar profitieren möchten, aber keinen Beitrag dazu leisten. Integration ist ein Geben und Nehmen.» Teilnehmer (31-64 jährig), mit Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

«Dankbarkeit für meine Grosseltern, die in die Schweiz eingewandert sind. Dankbarkeit für das Aufwachsen mit mehreren Kulturen. Und trotzdem auch das Wissen über Vorurteile und der konstante Versuch, diesen entgegenzuwirken und allen das Gegenteil zu "beweisen". Bzw. diese Vorurteile zu beseitigen. Für mich ist es ein positiver Begriff, aber ich weiss, dass er bei vielen negativ konnotiert ist. Ich glaube, dass viele automatisch denken, dass wenn man in die Schweiz migriert ist, dass das Leben im Herkunftsland schlecht sein muss. Dabei sind es oft auch schöne Länder und Kulturen.» Teilnehmerin (19-30-jährig), mit Migrationsgeschichte, im Kanton geboren

Die Stimmung beim Sprechen über Migration

Auf die Frage, wie die Stimmung wahrgenommen wird, wenn im Glarnerland über Migration gesprochen wird, antworteten die meisten mit «durchwachsen» bis «schwierig». Einzelne berichten, dass sie sich in Alltagssituationen oder am Arbeitsplatz mit ihrer Meinung zurückhalten. Im Hinblick auf die Abstimmung zur «Keine 10-Millionen-Schweiz»-Volksinitiative vom 14. Juni 2026 war auch das Gefühl des “als Arbeitskraft geduldet, aber nicht als Mensch wahrgenommen sein” ein Thema, das explizit während dem Workshop im Begegnungstreff genannt wurde.

Wie nimmst du die Stimmung wahr, wenn im Glarnerland über Migrationsthemen gesprochen wird?



«Auf der Arbeit, z.B. wenn über Migrationsthemen oder Rassismusthemen geredet wird, halte ich mich oft zurück. Ich finde einige Kommentare auf der Arbeit schon fast unverschämt, aber möchte nichts Grosses dazu sagen, weil es unangenehm sein kann.» Teilnehmerin (19–30-jährig), mit Migrationsgeschichte, 16–30 Jahre im Kanton Glarus

9. Schlussfolgerungen und Handlungsimpulse

Was die Daten zusammenfassend sagen

Drei übergreifende Schlussfolgerungen lassen sich aus der Gesamtschau ziehen:

1. Grundsätzlich fühlen sich die meisten Menschen im Kanton Glarus zuhause und sicher. Das ist eine gute Ausgangslage zum Zusammenleben.
2. Es gibt dennoch strukturelle Lücken: fehlende oder nicht bekannte Begegnungsräume, Diskriminierungserfahrungen in der Schule, bei der Arbeit oder oftmals bei der Arbeitssuche und bei den Behörden kommen vor. Der Bahnhof wird als konfliktbehafteter Ort identifiziert.
3. Menschen mit Migrationshintergrund haben teilweise andere Erfahrungen als Menschen ohne. Dennoch teilen beide Gruppen viele Wünsche, insbesondere nach mehr Begegnung und Chancengleichheit.

Impulse für Gemeinde und Zivilgesellschaft

Aus den Befunden lassen sich verschiedene Handlungsebenen ableiten:

Begegnung ermöglichen

Öffentliche Orte, die zu Begegnung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen einladen, sind allenfalls zu wenig bekannt, zugänglich oder fehlen. Die Bekanntmachung oder Schaffung entsprechender Angebote ist sowohl eine kommunale Aufgabe wie auch eine, bei der die Zivilgesellschaft (Vereine, Initiativen) eine Schlüsselrolle spielen.

Diskriminierung ernst nehmen

Diskriminierungserfahrungen in Behörden, in der Schule und auf dem Arbeitsmarkt werden nicht als Einzelfälle, sondern als Muster beschrieben. Sensibilisierungsmassnahmen, klare Anlaufstellen und Diversität in Teams können Vertrauen aufbauen.

Migration als Normalität erzählen

Viele Menschen wissen nicht, dass 27% der Glarner Bevölkerung einen Migrationshintergrund haben, und dass Migration zur Geschichte des Kantons gehört (inkl. Auswanderung von Glarner:innen in andere Länder). Geschichten sichtbar machen kann Vorurteile abbauen.

Räume für schwierige Gespräche schaffen

Es braucht Räume, in denen Menschen verschiedene Perspektiven teilen können. Das ist genau das, was das Projekt «Dialog für neue Perspektiven» anstrebt.



Was das für MiPaPe bedeutet: nächste Schritte

Der Workshop vom 14. Juni 2026 hat drei prioritäre Themen hervorgebracht, welche die Teilnehmenden als besonders dringlich erachten: Arbeit, Gesundheit und Ausbildung/Sprache. Am 20. Juni 2026 am Fest der Kulturen in Glarus wurde eine Kurz-Umfrage durchgeführt, um zu entscheiden, welches dieser drei Themen weiter vertieft werden soll. Mit dem gewählten Thema "Arbeitssuche" wird MiPaPe nun in neuen Workshops und Dialogtreffen in kleinen Gruppen weiterarbeiten. Das Ziel ist, gemeinsam mit betroffenen Menschen und weiteren Akteurinnen und Akteuren, wie Behörden und Organisationen konkrete und inklusive lokale Lösungsansätze zu entwickeln. Der Dialog bleibt dabei das zentrale Instrument: nicht vorgefertigte Antworten, sondern Erkenntnisse, die aus dem Gespräch entstehen.

Kontakt

Verein MiPaPe · www.mipape.ch

Für Fragen, Rückmeldungen oder eine Zusammenarbeit freuen wir uns über eine Kontaktaufnahme über die Website oder über team@mipape.ch.

